

# Schulische Jungenarbeit

Ron Halbright

## *Gleichstellung von Mädchen und Knaben*

Mädchen und Knaben sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Wertvorstellungen zu überdenken, sie allenfalls in Frage zu stellen und sich geschlechtsunabhängig an unterschiedlichen Lebensformen zu orientieren.

- Dieser Prozess verlangt von der Lehrperson, dass sie sich bewusst wird, wie sich das eigene Rollenverhalten auf die Lernenden wirkt.
- Bei bestimmten Themen kann es sinnvoll oder notwendig sein, Mädchen und Knaben getrennt zu unterrichten.
- Das Bewusstmachen von geschlechtsspezifischen Rollen, Vorstellungen und Vorurteilen ist eine wichtige Voraussetzung, um Mädchen und Knaben gleichwertig zu fördern.
- Das Verhalten von Mädchen und Knaben im Unterricht wird den Kindern und Jugendlichen bewusst gemacht.

Diese Auszüge aus dem Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern 1995 stellen neue Erwartungen an Lehrkräfte, worauf die wenigsten in der Ausbildung vorbereitet wurden. Viele engagierte Frauen haben sich seit Jahren mit der Situation der Mädchen auseinandergesetzt, um eine mädchengerechtere Schule zu schaffen. Erst seit ein paar Jahren wird schulische Jungenarbeit entwickelt.

Kennzeichnend für die neue, reflektierte Jungenarbeit ist, dass tradierte Geschlechterrollen hinterfragt werden, um den Knaben zu helfen, lebensstüchtigere und lebensfreudigere Vorstellungen von Mannsein zu entwickeln. Soziales Lernen wird gefördert, um eine (mädchen- und) knabengerechtere Koedukation zu entwickeln. Dazu braucht es engagierte Lehrer.

## Übersicht der Jungenarbeit

Jungenarbeit ist keine Methode, sondern eine Sichtweise. Bubenarbeit wird meistens als spezielles Projekt zu gewissen Themenbereichen durchgeführt:

- Lebensplanung (Berufswahl und Haushalt)
- Männlichkeitsbilder, Vorbilder
- Beziehungen zu Frauen bzw. Mädchen (Antisexismus)
- Gruppenverhalten (z. B. in Cliques)
- eigene und vor allem die Grenzen anderer wahrnehmen und anerkennen

- sich (ver)pflügen (Kochen, Putzen, Aufräumen)
- Gewalt, Kraft, Konfliktlösung, Konkurrenz
- Gefühle, Liebe und Sexualität

Für die schulische Jungenarbeit werden animatorische Methoden des offenen Unterrichts vorgezogen; etwa Medien- und Theaterarbeit, Gespräche, Rollen- und Planspiel, Meditation, Erlebnispädagogik (z. B. Waldabenteuer), Wahrnehmungs- und Körperarbeit.

Der geschickte Jungenarbeiter knüpft an die aktuelle subjektive Welt der Jungen an, indem Themen wie Kämpfen, Sport, Mut usw. als Ausgangspunkt für die Rollenreflexion benützt werden.

Die Gruppenarbeit mit Jungen baut auf drei wichtige Prinzipien (nach B. Sturzenhecker, Praxis der Jugendarbeit, 1994):

1. «Für uns», d. h., dass Selbstreflexion im Interesse der Knaben liegt. «Nur wenn die Jungen spüren, dass man ihnen grundsätzlich auch positiv gegenübersteht, sind sie bereit, Kritik anzunehmen und auf Konflikte einzugehen.»
2. «Über uns», d. h., Themen sollen aus der Problemerspektive der Jungen betrachtet werden; akzeptierend anstatt moralisierend. In Abwesenheit der Mädchen darf der Jungenarbeiter ein sexistisches Gespräch zulassen und erst später die problematischen Seiten zur Sprache bringen.
3. «Unter uns», d. h., in geschlechtshomogenen Gruppen zu arbeiten aus vier Gründen: um die Mädchenarbeit zu unterstützen, die Jungencliquen pädagogisch zu nutzen, Ehrlichkeit und Offenheit zu fördern und Freiraum für das Ausprobieren sog. «femininer» Kompetenzen zu ermöglichen.

Der Prozess der Veränderung fängt mit einer persönlichen Standortbestimmung an, wodurch unbewusste Selbstbilder, Rollenerwartungen und idealisierte Maskulinitäts- bzw. Heldenbilder reflektiert werden. Ziel ist es, dass die Erweiterung der Maskulinitätsvorstellungen als Entlastung wahrgenommen wird und dass Zusammenhänge zwischen überfordernden Rollenerwartungen einerseits und Gewalttätigkeit, persönlichen Krisen, Fehlbeziehungen zu Mädchen sowie schulischen Problemen andererseits erkannt werden können.

Regelmässige, getrennte Stunden oder Projektstage – vom ersten Schuljahr an – bieten den geeigneten Rahmen, sich «anders» zu erfahren. Widerstand in der Klasse (tendenziell häufiger von Buben) kann den Einstieg erschweren, bis ein

neuer Umgang untereinander entwickelt wird.

Neben der getrennten Arbeit mit den Jungen gibt es die situative Jungenarbeit im Alltag. Die bereitwillige Lehrperson kann eine Beleidigung wie «Feigling» oder «Schwudi», einen Gewaltvorfall, die Sexualitätskunde, Kain und Abel, die Französische oder die industrielle Revolution als Anlass für eine Reflexion der männlichen Identitäten und Rollen – z. B. als Soldat, als Arbeitskraft oder als Vater – benützen. Geschlecht als Kategorie gehört zum Schulstoff in jedem Fach. Thematisierung der kommunikativen Interaktion im Unterricht kann den Schülern und Schülerinnen helfen, geschlechtsspezifische Muster bewusst zu machen und zu ändern. Kooperatives Verhalten kann (anstatt Konkurrenz) gefördert werden, um einen gemeinsamen Lernprozess zu ermöglichen. Zeit und Strukturen können angeboten werden, um den Ausdruck der Gefühle (wie Ängste vor einer Prüfung oder Scham vor Fehlern) zuzulassen. Klischeehafte Darstellungen in Lehrmitteln können von der Klasse untersucht werden.

Rollenerwartungen und Familienstrukturen sind stark kulturell geprägt, dürfen jedoch hinterfragt und verändert werden. Die rigide Übernahme von kulturell bedingten Formen von Sexismus (aus Angst, fremdenfeindlich zu sein) blockiert die notwendige Auseinandersetzung mit den herkömmlichen Konzepten von Maskulinität. Jungenbildung soll nicht nur geschlechtsspezifische Unterdrückung, sondern auch solche wegen Kultur, Schichtzugehörigkeit, Schulleistung und Behinderung abbauen.

## Problemknaben haben Knabenprobleme

Sehr häufig sind es Knaben, die hinter den Problemen stehen, die die Lehrpersonen beschäftigen. Es wird sogar von Jugendproblemen gesprochen, wenn eigentlich Jungenprobleme gemeint werden. Manche Jungen lachen andere aus und fallen lieber unangenehm auf als überhaupt nicht. Im Gegensatz zu den Mädchen, die Verständnisfragen stellen, geben gewisse Buben eher selten zu, etwas nicht verstanden zu haben.

Der zweite Aspekt – die Probleme, die die Knaben haben – wird weniger thematisiert. Eine zentrale Schwierigkeit für Knaben und Männer ist, dass sie (laut den üblichen Geschlechterrollen) keine Probleme haben bzw. zugeben dürfen. Das Verständnis dieser zweiten Seite – was beeinträchtigt die Knaben? – bildet eine Vorbedingung für den Umgang mit der ersten – was beeinträchtigt die Umwelt?

**Die Lehrperson soll sich fragen:** Welche Probleme der Knaben liegen hinter den Schwierigkeiten, die die Knaben für die Lehrperson, die Klasse und für sich sel-